



SANDRA HILL

Der Kuss des
Wikingers

wieder unter Tränen: »Vater, Vater ...« Das reizende kleine Mädchen hatte schon immer sehr viel Zuwendung gebraucht.

Einer der sechsjährigen Zwillinge, Alfred ... oder war es Aidan? ... umklammerte Caedmons Bein so fest, dass er ihm die Blutzufuhr zu einem sehr wichtigen Körperteil abschnitt. Noch ein bisschen mehr davon, und Caedmon würde keine Äpfel mehr benötigen. Der andere Zwilling trat ihn gegen das Schienbein. Die beiden waren der Beitrag seiner zweiten Frau Mary zu seiner Kinderschar gewesen, bevor sie dem Kindbettfieber erlegen war.

Die achtjährige Mina war ein sehr hübsches, schwarzhaariges kleines Ding mit Katzenaugen, das aus einer kurzen Liaison mit einer arabischen Huri namens Nadiyah hervorgegangen war. Weil sie als die Favoritin eines Scheichs dessen Gunst nicht verlieren wollte, hatte Nadiyah das Baby nicht gewollt, zumal die Kleine Caedmons blaue Augen hatte. Dass der Scheich klein, fett und böseartig war, spielte für sie keine Rolle. Er hatte Caedmon ein wenig an einen gewissen angelsächsischen König erinnert, nur dass Edgar blond und sehr viel jünger war.

Piers, ein einjähriger, flachsblonder Schlingel, lutschte am Daumen, als er auf Caedmon zutapste. Er trug nichts als halbhohe Stiefel und eine Windel. Caedmon konnte sich nicht einmal erinnern, wer Piers Mutter war.

Während er noch darüber nachdachte, kniff er argwöhnisch die Augen zusammen, als er seinen zwölfjährigen Sohn Hugh davonschleichen sah. Sein Ältester, der Sohn einer Dienstmagd und schon vor seiner ersten Ehe geboren, sollte eigentlich als Ziehsohn bei einem entfernten Cousin sein, dem Alderman Aldhelm in Mercia.

Und da waren noch mehr Kinder: der fünfjährige Angus mit dem flammend roten Haar und dem entsprechenden Temperament. *Und war der Name an sich nicht schon ein Hinweis?* Caedmon hegte ernsthafte Zweifel, dass Angus sein Sohn war, auch wenn dessen Mutter es geschworen hatte, bevor sie sich in die Highlands auf und davon gemacht hatte. *In die Highlands? Ha! Ein weiterer Hinweis!* Das Gleiche galt für zwei andere Jungen, Oslac und Kendrick, sowie für die kleine Joanna. Sie alle waren vor sieben Jahre an fast demselben Tag auf die Welt gekommen. Sie wiesen eine verblüffende Ähnlichkeit mit einigen seiner früheren Kameraden auf, drei Brüdern aus Wales, die damals zu Besuch gewesen waren. Caedmon hätte sie gern mit ihren Verpflichtungen konfrontiert, doch leider hatten sie sich schon seit langer Zeit nicht mehr auf Larkspur sehen lassen.

Aber, Gott stehe ihm bei, da waren noch mehr Kinder, von denen er nicht einmal die Namen kannte. Eines Tages würde er seine ganz private Armee aufstellen können.

Während er seinen Gedanken nachhing, redeten die Kinder unablässig auf ihn ein.

»Vater, ich brauche ein Pferd.«

Und ich ein Horn mit Ale.

»Vater, ich habe einen Furunkel am Po.«

Und du erwartest, dass ich ... was tue?

»Vater, Aidan hat mich geschlagen.«

»Vater, ich hab Aidan nur geschlagen, weil er mir meinen Pudding weggenommen hat.«

Ich habe Kopfschmerzen.

»Vater, ich will ein Schwert.« Und das von dem erst fünfjährigen Angus.
Herrgott noch mal!

»Vater, du musst Piers' Windel wechseln.«

Nicht, wenn ich es verhindern kann!

»Vater, warum runzelst du die Stirn?«

Weil mir der Kopf platzt.

»Vater, wie alt muss ich sein, um ein Mädchen zu beschlafen?«, fragte der siebenjährige Oslac.

Was ... WAS sagte er da?

»Oslacs Zipfel ist eines Nachts ganz dick geworden«, informierte Kendrick ihn entzückt.

Wahrscheinlich musste er seine Blase leeren.

Oslac versetzte Kendrick für die Preisgabe dieses höchst privaten Umstands einen Schlag, was Kendrick dazu veranlasste, zurückzuboxen. Und schon wälzten sich die beiden in der schmutzigen Binsenstreu herum und machten sich noch dreckiger, als sie ohnehin schon waren.

Mit einem letzten Blick auf die wild durcheinanderredenden Kinder sagte Caedmon zu Gerard: »Wie lange haben sie nicht mehr gebadet?«

Gerard straffte empört die Schultern. »Mylord!« Gerard nannte ihn immer Lord, obwohl er keiner war. »Mylord, sie alle sind unversehrt am Leben!«

»Dann scheint ja alles in Ordnung zu sein. Und ich gratuliere dir zu diesem großartigen Trick ... sie mit einem Pfiff zur Ordnung zu rufen, meine ich.«

»Ich arbeite noch daran«, murmelte Gerard.

Caedmon grinste.

Gerard, dessen Haare in den vergangenen Monaten noch grauer geworden waren, erwiderte das Grinsen nicht. Anscheinend hatte er Gerard beleidigt, als er ihm neben seinen anderen Pflichten auch noch die Beaufsichtigung der Kinder aufgetragen hatte. Aber irgendwie würde er den alten Herrn schon wieder besänftigen.

Nachdem Caedmon Beth auf die Wange geküsst hatte, setzte er sie ab.

Und nun zu Vater Luke.

Caedmon klopfte an die Tür der Kapelle.

Keine Antwort.

»Vater Luke!«, brüllte er. »Öffnet die Tür! Ich bin's, Caedmon. Ihr könnt jetzt herauskommen.«

Noch immer rührte sich nichts.

Caedmon schnaubte ungeduldig und trat gegen die Tür. Einmal. Zweimal. Dreimal musste er zutreten, bevor sie aufsprang. Der Geruch, der ihm entgegenschlug, war unerträglich. Und dann sah er Vater Luke auf seinem Gebetsstuhl knien. Mausestot. Vermutlich war er schon vor Wochen gestorben, aber niemand hatte sich die Mühe gemacht, nach ihm zu sehen, da alle geglaubt hatten, er verstecke sich.

»Jemand soll den Priester begraben! Sofort!«

Gerard und mehrere Diener kamen herbeigelaufen. Sie hielten sich die Nase zu, weil der Verwesungsgeruch kaum zu ertragen war.

Himmeldonnerwetter! Konnte es eigentlich noch schlimmer kommen? Bevor noch jemand, Erwachsener oder Kind, ihn mit irgendwelchen Forderungen behelligen konnte, ging Caedmon fluchend in den großen Saal und brüllte: »Wo ist das Bier?«

Woraufhin seine Männer in schallendes Gelächter ausbrachen und zurückbrüllten: »Willkommen daheim, Caedmon!«

Dann glitt er auf etwas Weichem in den Binsen aus und fiel beinahe auf seinen Allerwertesten.

Woraufhin seine Männer aufs Neue schallend lachten und noch einmal schrien: »Willkommen daheim!«

* * *

Hier würde sich jemand einiges von ihr anhören müssen ...

Das Erste, was Breanne am nächsten Tag - nach einem langen, nächtlichen Ritt durch die Berge und Täler Northumbrias - beim Betreten des Rittersaals von Larkspur bemerkte, war der nahezu unerträgliche Gestank. Als Zweites fielen ihr die vielen Kinder auf, die wie junge Hunde umhertollten. Das Dritte war die große Anzahl halb gegessener Äpfel, die auf den langen Tafeln lagen, die nach der letzten Mahlzeit eigentlich hätten abgeräumt sein müssen. Und als Viertes stellte sie fest, dass von den anwesenden Erwachsenen einige offenbar noch ihren Rausch ausschließen und dass die, die wach waren, untätig herumsaßen. Zumindest die Bediensteten hätten um diese Zeit - es war Mittag - schon fleißig bei der Arbeit sein müssen.

Breanne und ihre Schwestern hatten Larkspur vor einer guten Stunde erreicht, und es hatte sie einige Überredungskunst gekostet, die Wachen dazu zu bringen, ihnen Einlass zu gewähren. Ein Wachposten, der in die Burg gegangen war, um die Erlaubnis seines Herrn einzuholen, war mit hochrotem Gesicht zurückgekommen und hatte gesagt, er könne ihn nirgends finden.

Wie merkwürdig!

Die Wachposten hatten Rashid und den beiden wikingischen Bewaffneten, die sie begleiteten, immer wieder argwöhnische Blicke zugeworfen, hatten aber nach einer bezwingenden Belehrung durch Tyra über militärisches Protokoll und Familiengastfreundschaft schließlich nachgegeben. Die beiden Leibwächter der Schwestern, die Brüder Ivan und Ivar, waren mittlerweile in den Stallungen und versorgten die sieben Pferde, wobei sie von den Soldaten Larkspurs, die sich über die Absichten der Wikinger noch immer nicht im Klaren waren, nicht aus den Augen gelassen wurden.

»Diese Binsenstreu ist seit mindestens einem Jahr nicht mehr gewechselt worden«, stellte Breanne mit angewidertem Miene fest.

»Seit vier Monaten«, berichtigte sie der Verwalter. »Der Herr war fast ein Jahr abwesend.«

»Aber jetzt ist er hier?«

Gerard nickte zögernd. »Er ist gestern Morgen zurückgekehrt. Erwartet er Euch?«

Breanne spürte, wie sie errötete.

»Eigentlich nicht, aber ich bin sicher, dass er uns willkommen heißen wird«, sagte Tyra schnell und richtete sich vor dem viel kleineren Gerard zu ihrer vollen Größe auf.
»Immerhin ist er mein Cousin.«

Das war eine etwas großzügige Auslegung der Wahrheit, denn Tyras Ehemann Adam war von Selik adoptiert worden, und der war nur ein entfernter Cousin Caedmons gewesen. Aber Breanne hatte nicht die Absicht, ihre Schwester vor dem Burgverwalter zu berichtigen, der ihre Kleider anstarrte ... und ganz besonders ihre Brüste. Zum Reiten trugen sie und Tyra Tuniken aus Wolle, die in der Taille von einem Gürtel aus goldenen Kettengliedern zusammengehalten wurden, und darunter schmale Beinlinge und bis zu den Knien geschnürte Lederstiefel. Pelzgefütterte Umhänge mit juwelenbesetzten goldenen Broschen vervollständigten ihren Aufzug.

Vana strich mit der Fingerspitze über einen schmierigen Tisch, der wahrscheinlich auch schon lange nicht mehr ordentlich geschrubbt worden war. Dann schnupperte sie an ihrem Finger und verzog den Mund. »Wieso entfernen die Bediensteten diesen Schmutz nicht?«

»Sie hören nicht auf mich. Der Herr war zu lange fort, und meine Autorität erkennen sie nicht an.«

»Das werden wir ja sehen«, meinte Vana und ging vorsichtig auf Zehenspitzen durch die Binsenstreu auf eine Dienstmagd zu, die Brüste wie Kuheuter hatte und auf dem Schoß eines Soldaten saß. Wenn es irgendetwas gab, worauf Vana nicht verzichten konnte, war es Sauberkeit. Allein der Saal müsste sie eine Woche lang beschäftigen, was eine gute Ablenkung von all dem wäre, was ihr durch den Kopf ging.

Die Magd kreischte auf, als Vana sie am Ohr packte und sie anherrschte: »Wo sind die anderen Bediensteten? Hol sie alle her. Und wer trödelt, bekommt weder etwas zu essen noch einen Schluck Bier. Also lauf schon!«

Gerard starrte Vana sprachlos an, aber dann verzogen sich seine Mundwinkel zu einem Lächeln. »Dem Himmel sei Dank!«

»Wir sind die ganze Nacht geritten«, sagte Ingrith. »Wann wird das Mittagessen aufgetragen?«

Wieder errötete Gerard. »Die Köchin hat uns verlassen. Seitdem haben wir gegessen, was wir finden konnten, was nicht allzu viel ist. Ich kann mich nicht erinnern, wann es das letzte Mal Brot gab.«

Ingrith, die für ihr Leben gerne kochte, schnalzte missbilligend mit der Zunge und begab sich umgehend in die Küche, die durch einen flachen, überdachten Gang vom Saal getrennt war, was unumgänglich war, wenn man stets mit Feuern rechnen musste. Bald konnten alle Ingriths lautstarkes Geschimpfe aus der Küche hören. Anscheinend war dieser Raum genauso schmutzig wie der Rest der Burg.

»Was tut sie da?«, fragte Gerard Breanne.

»Sie wird die Küche in Ordnung bringen. Und heute Abend wird es etwas Anständiges zu essen geben, das garantiere ich.«

Wieder lächelte Gerard und sagte: »Dem Himmel sei Dank!«

»Ich werde hinausgehen, um Rashid und unsere Leibwachen zu retten«, sagte Tyra und wandte sich an Drifa, die bisher still hinter ihnen gestanden hatte. »Komm mit und pack die Ableger aus, die du mitgebracht hast. Hast du den Zustand des Gartens gesehen?«

Drifa strahlte und eilte Tyra nach.

Mit dem Burgverwalter allein gelassen wollte Breanne noch etwas sagen, aber da zupfte ein kleiner Junge am Saum ihrer Tunika. Das Kind mit dem zerzausten flachsblonden Haar konnte höchstens ein Jahr alt sein. Der Kleine trug winzige Lederhalbstiefel und eine schon arg verrutschte Windel. Das war alles. Breanne hob ihn auf und hielt den Kleinen ein bisschen von sich ab, als sie ihn fragte: »Und wer bist du, mein Süßer?«

»Das ist Piers. Er spricht noch nicht«, klärte Gerard sie auf.

Sie zog Piers' Köpfchen näher, aber seinen Po mit der vollen Windel hielt sie wohlweislich von sich entfernt. Es brach ihr fast das Herz, Kinder dermaßen vernachlässigt zu sehen. »Zu wem gehören all diese Kinder, und warum lässt man sie so verwahrlosen?« Ein halbes Dutzend oder mehr Kinder verschiedenen Alters spielten im großen Saal Fangen.

»Sie gehören zum Herrn.«

»Dem Herrn?«

»Mylord Caedmon.«

»Alle?«

»Die meisten.«

»Ach du meine Güte!«

»Der Herr ist ein guter Mensch. Er kümmert sich um seine Kinder.«

»Aber nicht besonders gut, scheint mir. Wo ist er übrigens?«

Ein blonder Gott von einem Mann kam aus einem der Alkoven, dicht gefolgt von einer vollbusigen Magd, die allerdings viel jünger und sauberer als die vorige war, auch wenn ihre Brüste fast aus dem Mieder ihrer selbstgesponnenen *gunna* herausquollen. Das Gleiche war auch bei der Milchmagd draußen auf dem Hof der Fall gewesen. *Haben denn alle Frauen auf dieser Burg so große Brüste?* Der Mann trug kein Hemd, nur Beinlinge, die tief auf seinen Hüften saßen. Er lächelte Breanne an und sagte freundlich: »Guten Tag, Mylady. Ich bin Geoffrey Fitzwilliam, der Truppenkommandant. Und das ist Emma.«

»Und ich bin Breanne, die Tochter König Thorwalds von Stoneheim«, sagte sie und versuchte, keine Notiz von seinem nur dürftig bekleideten Körper zu nehmen.

Aber der Filou war sich ihres Unbehagens nur allzu gut bewusst.

Breanne gab das Kind der Magd und befahl ihr: »Bade dieses Kind und zieh ihm etwas Sauberes an.«

Die Frau machte ein Gesicht, als wäre ihr befohlen worden, in einem Schneesturm Kopf zu stehen. »Beeil dich, Emma ... und ich will den Jungen sehen, wenn du fertig bist.« Erst jetzt ging die Frau mit dem inzwischen brüllenden Kind davon.

Nun wandte sich Breanne dem gut aussehenden Mann zu ... Geoffrey, hatte er sich genannt. »Wo ist dein Herr?«

»Mein Herr? Oh, Ihr meint wohl Caedmon?«

Breanne verschränkte die Arme vor der Brust und maß den grinsenden Mann mit einem strafenden Blick.

Geoffrey wies mit dem Kopf zu einer Treppe, die wahrscheinlich zu den oberen Zimmern führte.